

# Berlin so

**Edina Romsics, die im dritten Studienjahr Amerikanistik studiert und deren Minorfach Germanistik ist, interessierte sich immer für das ERASMUS Stipendium. Als sie im zweiten Studienjahr über die Angebote las, wusste sie sofort, dass so eine Möglichkeit für ihr weiteres Studium sehr nützlich ist.**

Wegen ihres Hauptfaches Amerikanistik war ihr erster Gedanke, dass sie in einem englischsprachigen Land studieren möchte. Auf Englisch zu studieren hatte sie aber die Möglichkeit nur in Spanien, Italien oder in Polen. Sie bekam mehrere positive Rückmeldungen über diese Länder, aber wir wissen

auch, dass z.B. ein Spanier nicht unbedingt besser Englisch oder Deutsch kann als wir Ungarn.

Dann kam die Entscheidung, dass Edina das Erasmus-Stipendium lieber in ihrem Minorfach Germanistik wahrnehmen möchte. Es gab mehrere Möglichkeiten: Berlin, Kassel, Göttingen, Regensburg. Schließlich war aber die gewählte Stadt die Hauptstadt, Berlin.

Die Humboldt Universität passte ihr am besten. Hier konnte sie nämlich nicht nur germanistische Seminare belegen, sondern auch einige in Amerikanistik. So konnte sie ihre beiden Fächer gleichzeitig studieren. In dieser Stadt befindet sich auch das Kennedy Institut, Europas größtes amerikanistisches Institut mit verschiedenen Forschungsgruppen, Sammlungen und einer eigenen Bibliothek. Dort konnte Edina für ihre Diplomarbeit viele Bücher lesen und in Sammlungen forschen. Das hätte sie in Szeged nicht machen

können, weil es in unserer Stadt dafür nicht so viele Möglichkeiten gibt.

„Berlin ist so wie eine Reise rund um die Welt. Auf einem Platz siehst du das traditionelle Deutschland, dann am nächsten Tag historische Plätze wie z.B.: Check Point Charlie, Alexanderplatz oder Schlachtensee. Mit den neuen Kommilitonen kannst du auch jene Seite der Stadt kennen lernen, die du als Tourist nie sehen könntest und du kannst auch neue Kontakte knüpfen.

Die erste Woche ist eine interessante ‚Entdeckungswoche‘, während der man sehr viel kennen lernt. Das internationale Büro – Orbis/Kustos – war jeden Tag für uns erreichbar, dort konnten wir immer mit unseren Problemen hin. Nicht nur die Stadt, sondern auch die Uni fand ich sehr bunt. Unter den Kommilitoninnen und Kommilitonen gab es welche, die immer nur lasen und lasen, und es gab auch die etwas lockeren

# hlöaft nie

Studierende. Langsam lernten wir uns kennen, sprachen immer mehr miteinander und trafen uns öfter. Wie die Deutschen sagen: ‚Gleich und gleich gesellt sich gern‘. Wir gingen jeden Tag zusammen in die Mensa essen und quatschten. Wir bekamen da immer gesunde und frische Speisen, worüber ich mich immer freute. Die Dozenten waren auch sehr freundlich und sie halfen mir immer, wenn es notwendig war. Sie tun sehr viel für den guten Studenten-Dozenten-Kontakt, deswegen sind die Studierenden mutiger, zielbewusster und sie teilen gern ihre Meinung mit“, erzählte Edina über ihre ersten Eindrücke und Erfahrungen.

In Berlin gibt es schier unzählbare kulturelle Programme. Daher gibt es das Sprichwort: „Berlin schläft nie.“ Edina traf sich nicht nur mit Forschern von Porsche, Mercedes und BMW, sondern sie begegnete auch Philip Rösler, dem Minister für Gesundheit, und sie sah so-

gar Angela Merkel auf dem „Deutschen Arbeitertag.“ Sie hat bei der Firma Kerszberg Events als Hostess gearbeitet und konnte diese berühmten Menschen nicht nur sehen, sondern auch ein bisschen mit ihnen sprechen.

Im Herbst 2011 gab es ein Festival, das „Festival of Lights“. [Darüber berichtete Noémi Bakos im GeMa-Heft Nr. 21. - Anm. d. Red.] Das Ziel des Programms war, dass die schönsten und berühmtesten Gebäude mit verschiedenen Farben beleuchtet wurden. Das Brandenburger Tor war sehr interessant, weil darauf in jeder Sprache der Welt das Wort „Frieden“ geschrieben wurde. Edina fand während ihres Berlin-Aufenthaltes diese Programmserie am spannendsten. Im Dezember war die Berlinale, die internationalen Filmfestspiele Berlin aktuell. Edina erzählte mit einem kleinen Lächeln, dass sie neben zwei interessanten Filmen sogar Salma Hayek sah.

„Zusammenfassend gefiel mir diese Zeit sehr, ich versuchte, sie mit den unterschiedlichen Programmen bunter zu machen. Die Humboldt Uni war einfach die beste, aber auch außerhalb des Instituts bekam ich viel mit, z.B. traf ich berühmte Journalisten und Mitglieder von Redaktionen. Das war nicht nur wegen meiner germanistischen Studien, sondern auch wegen meines Interesses für GeMa wichtig. Das Schreiben macht mir so viel Spaß, dass ich mich nach meinem Studium vielleicht damit beschäftigen möchte. Ich glaube, meine Sprachkenntnisse verbesserten sich, aber sie sind natürlich nicht perfekt. Niemand ist perfekt, deswegen ist aber die Welt auch so interessant.“

/Dóra Bors/